

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 82 (1949-1950)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 234 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

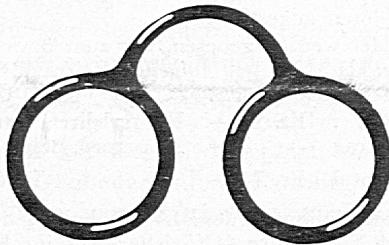
Neuzeitliche Schulmöbel

Besuchen Sie unsren Stand an der Kaba in Thun
Halle 15, Stand 33



E. Sterchi & Co., Liebefeld-Bern
Hubelweg 6, Telephon 5 08 23

49



Brillenoptik

seit Jahrzehnten eine Spezialität von

Optiker Büchi

Bern, Spitalgasse 18

24



Vergünstigungsvertrag
mit dem
Schweizerischen
Lehrerverein

Unfall- und Haftpflichtversicherungen

aller Art

Verlangen Sie unverbindlich Auskunft oder Offerte von der

Subdirektion Bern

Christoffelgasse 4 Telephon 298 59
oder unsren Ortsvertretern

102

Schul-Wandschmuck

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**
NEUENGASSE 21
BERN
TELEFON 245 64

14

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. *Redaktor der «Schulpraxis»:* Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 2 07 36. *Abonnementspreis per Jahr:* Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. *Insertionspreis:* Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. *Prix de l'abonnement par an:* Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. *Annonces:* 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. *Régie des annonces:* Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Nach langer Krankheit	291	Fortbildungs- und Kurswesen	294	Le centenaire de la Société suisse des	
Die Berggemeinde Gimmelwald	291	Verschiedenes	295	instituteurs	298
Schulreisen im Schilthorngebiet	293	Buchbesprechungen	296	L'école et l'éducation du sens mondial	299
Ausstellungen in der Berner Schulwarte	293	Kalender, Jahresberichte	297	Mitteilungen des Sekretariats	301
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	294				

Nach langer Krankheit

Von Emil Schibli

Gleich einem Bergmann der aus dunklem Schacht
Zu Tage fährt und sich des Lichtes freut,
So aus der Krankheit sternenloser Nacht
Stieg ich empor, verwandelt und erneut.

Mit allen Sinnen sog ich gierig ein
Was vordem längst verbraucht und reizlos war;
Aus Abgestorbнем grünte junges Sein,
Geringstes wurde schön und wunderbar.

Und siehe da: obschon es schmerzlich weiss,
Dass Menschliches wie dünnes Glas zerschellt,
Baut sich mein Herz mit unverdrossnem Fleiss
Ein neues Haus im Erdenraum der Welt!

Die Berggemeinde Gimmelwald

Zur Ausstellung in der Schulwarte:
Schultypen im Kanton Bern: Eine Bergschule

Gimmelwald liegt auf einer Terrasse des hinteren Lauterbrunnentals etwa 1350 m ü. M. und zählt rund 200 Einwohner. Politisch und kirchlich gehört es zu der Gemeinde Lauterbrunnen, besitzt aber eigenen Wald und eigene Alpen. Wirtschaftliche Grundlage des Dorfes ist die Alpwirtschaft. Die Mitglieder der Alpgenossenschaft Schilt-Busen bestossen nach Massgabe eines Seybuches jeden Sommer die beiden Alpen Schilt und Busen mit ungefähr 100 Stück Vieh. Von bemerkenswerter Eigenart ist die Betriebsweise der Schiltalp. Jeder Bauer, der auf dieser Alp Kuhrechte besitzt, hat dort oben seine eigene Scheune mit Stall und einer kleinen Wohnung. Jeder melkt seine Kühe selber und macht seinen Käse und Zieger selber. Die Alpgenossenschaft stellt für diese Alp lediglich einen Hirten an, der am Morgen das Vieh austreibt, es tagsüber überwacht und abends wieder eintreibt. Tagsüber gehen dann die Bauern dem Wildheu nach. Das sind die

Sommerarbeiten des Bergbauern. Im Herbst, Ende September, werden die Alpen wieder geräumt, der Bauer kehrt mit dem Vieh und seiner Familie wieder zurück ins Dorf. Dieses nomadenartige Leben erinnert stark an die Verhältnisse im Val d'Anniviers im Wallis, wenn es auch nicht so ausgeprägt ist wie dort. Finanziell wichtig für den Bergbauern sind die Herbstmärkte, an denen er ein oder zwei Stück Vieh verkauft. Die Einnahmen aus diesem Verkauf sind oft die einzigen grösseren während des ganzen Jahres. Im Winter, wenn die Schlittbahn gut ist, wird geholzt, doch meistens nur für den Eigenbedarf. Jede Familie versorgt sich selber mit Milch, Käse, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Holz.

Von einiger wirtschaftlicher Bedeutung ist auch der Fremdenverkehr. Im Dorfe stehen zwei kleinere Hotels, die sommers meist gut besetzt sind, im Winter aber leer stehen. Daneben vermieten viele Familien im Sommer, wenn sie auf der Alp sind, ihre Häuser im Dorfe an Feriengäste als Ferienwohnungen. Im Dorfe besteht ein Kurverein, der Ferienwohnungen vermittelt, für den Ort Propaganda macht und Spazierwege und Ruhebänke anlegt. So ergibt sich sommers das merkwürdige Bild, dass im Dorfe fast keine Einheimischen anzutreffen sind, dagegen viele Fremde.

Im Dorfe hat es auch einige Arbeiterfamilien. In Mürren besteht eine kleine Schuhfabrik, und etwa 10 Arbeiter von Gimmelwald gehn dort ihrem Verdienste nach. Sie stammen alle aus bürgerlichen Verhältnissen und helfen in der Freizeit ihren Verwandten in der Landwirtschaft, oder sie besorgen selber ihre Geiss oder Kuh und den Kartoffelacker. Als Heimindustrie haben wir das Klöppeln und die Hausweberei.

Das sind die wirtschaftlichen Grundlagen von Gimmelwald. Sie greifen entscheidend in die Schulverhältnisse ein. Weil Kirche und Pfarrhaus in Lauterbrunnen stehn, müssen die Unterweisungsschüler von Gimmelwald allwöchentlich einmal nach Lauterbrunnen hinab, zusammen mit denen von Stechelberg und Mürren.

Im Sommer über Stechelberg ist das ein Weg von $1\frac{1}{2}$ -2 Stunden zu Fuss. Im Winter ist dieser Weg oft durch Lawinen gefährdet. Die Schüler gehn dann über Mürren, mit der Mürrenbahn nach Lauterbrunnen, was auch ungefähr $1\frac{1}{2}$ Stunde in Anspruch nimmt. Für die Unterweisungsschülerinnen ist dann am selben Tage zugleich auch noch Gartenbau im Sommer und Kochschule im Winter, auch in Lauterbrunnen. Für die Schüler des letzten Schuljahrs fällt so an diesem Tage die Schule in Gimmelwald überhaupt aus. Die besonderen wirtschaftlichen Verhältnissen wirken sich natürlich auch auf die Feriengestaltung aus: Von Anfang Juli an haben wir 8 Wochen Sommerferien. Da gehn die meisten Kinder mit ihren Eltern auf die Alp. Die grössern Schüler müssen den Eltern beim Wildheu und bei der Wartung des Viehs behilflich sein. Von Ende August an haben wir noch 4 Wochen Herbstschule. Das ist für Bergverhältnisse als fortschrittlich zu bezeichnen, da viele Bergschulen von Ende Juni bis Ende Oktober Ferien haben. Doch war der Besuch der Herbstschule in Gimmelwald immer ein wunder Punkt. Die grössern Buben fehlen gewöhnlich die Herbstschule, weil sie auf der Alp benötigt werden. Die Eltern bezahlen ohne weiteres die verhältnismässig geringe Busse, denn der Bub ersetzt ihnen einen Knecht, dem sie ein Vielfaches der Busse als Lohn bezahlen müssten. Die jüngern Schüler kommen im Herbst von der Alp täglich in die Schule, das macht $\frac{1}{2}$ Stunde Schulweg und $1\frac{1}{2}$ Stunde Heimweg. Im Oktober sind wieder 4 Wochen Ferien für die Herbstarbeiten, wie Viehhütten und Kartoffeln graben. Und dann beginnt die Winterschule, die eigentlich ruhige und fruchtbare Zeit in der Bergschule. In der Sommerschule spürt man, dass die Eltern ihre Kinder oft nur ungern in die Schule schicken, weil sie sie zu andern Arbeiten nötig hätten. Kaum ist die Schule aus, rennen die Schüler heim, und eine halbe Stunde später sieht man sie mit einer Hütte am Rücken oder einem Werkzeug in der Hand den Eltern nach ins Wildheu steigen. Namentlich die grössern Buben müssen schon recht schwer arbeiten, viel tragen, die Heubündel in die Scheune, den Mist in der Mistbrente auf die Matten, beim Umzug mit dem Vieh die Stallgeräte. Das wirkt sich oft ungünstig auf die noch weichen Knochen aus, indem viele schon früh einen Buckel bekommen. Die Schwerfälligkeit und Ungelenkigkeit des Berglers ist eine Folge der schweren Arbeit. Die einfache Lebensweise, der ewig sich wiederholende Rhythmus der Jahresarbeiten und die hohen Berge, die den Horizont des Bergdorfes einengen, haben einen grossen Einfluss auf Seele und Gedankenwelt des Kindes. Der Bergschüler ist im allgemeinen schwer für Dinge zu interessieren, die ausserhalb seines engen Horizonts liegen, aber mit grosser Liebe stellt er die Dinge seiner nächsten Umwelt dar. Wie so ein Bergbubenherz an einem Gitzi oder Käblein hängen kann! Wo's um das liebe Vieh geht, da sind die Bergkinder zu haben. Ihre Gedankenwelt kreist um die sonnenverbrannten Häuser, um die steinigen Dorfgassen, den algengrünen, hölzernen Brunnentrog, die warmen Ställe, die abgelegenen, einsamen Heustadel in den stotzigen Weiden und um die breiten Sennhütten auf der Alp. Auf der Schulreise sehen sie eine fremde Gegend wohl mit

Staunen an, aber nie sagen sie: Hier möchte ich wohnen. Obwohl das Bergkind sieht, dass sich an andern Orten besser und angenehmer leben lässt, so zieht es seine Heimat doch allem andern vor. Wenn die Schüler der Schule entlassen sind, so wirkt sich dann das so aus, dass die Burschen gewöhnlich zu Hause bleiben und kein Verlangen haben, in die Fremde zu gehn. Sie helfen im väterlichen Gewerb oder verdingen sich als Knechte auf die Alp. Bei den Mädchen ist es anders. Die müssen meistens nach Schulaustritt in die Fremde, oft in die Gastwirtschaft, damit sie der Familie nicht zur Last fallen. Sie haben dann oft ein furchtbares Heimweh. Berufslehren werden verhältnismässig wenige gemacht. Von den 20 Schülern, die bei mir aus der Schule kamen, haben nur 4 eine richtige Berufslehre gemacht, darunter nur ein einziger Bursche! Eine Berufslehre bedeutet eben für einen Bergbauern eine grosse finanzielle Belastung. Die Mädchen, welche das Heimweh einmal überwunden haben, bleiben gewöhnlich in der Fremde und verheiraten sich dort.

Auch in der Bergschule gibt es ganz bestimmte Schülertypen, die sich häufig wiederholen. Da ist der schwerfällige Bergbauern-Bub, der sich in der Schule eigentlich nie recht heimisch fühlt. Das Rechnen begreift er nur schwer, dagegen zeigt er in der Handfertigkeit ein bemerkenswertes Handgeschick. Dort sitzt ein anderer, der dem mündlichen Unterricht wohl mit Interesse folgt und auch gute Antworten gibt, aber im schriftlichen Unterricht will es einfach nicht vorwärts gehn. Wenn er in der stillen Beschäftigung einen Aufsatz schreiben sollte, so beißt er in den Federhalter und hört dem Lehrer zu, wie er den Kleinen ein Märchen erzählt. Am Schluss der Stunde sind einige Zeilen geschrieben. Er ist der ausgesprochene Phlegmatiker. Daneben gibt es aber auch flinke, unternehmungslustige Bürschlein, die rasch begreifen und arbeiten. Ich sehe in diesen die zukünftigen Gemeinderäte. Unter den Schülerinnen trifft man etwa die fleissige Biene mit der schönen Schrift und sauberen Heftführung, die zwar der Geographie und Naturkunde mit staunenden Augen folgt, ohne aber viel davon zu begreifen. Da gibt es auch die gute Schülerin, die auf fast allen Gebieten gute Leistungen aufweist. Interessant ist, wie aus derselben Familie immer ungefähr dieselben Typen zu erwarten sind, mit grossen Ausnahmen allerdings. Im allgemeinen habe ich die Beobachtung gemacht, dass Blutauffrischungen der Intelligenz förderlich sind. Schüler mit auswärtigen Müttern sind für gewöhnlich heller auf der Platte als solche, deren Eltern beide im Dorfe aufgewachsen sind. Doch gibt es auch hier Ausnahmen. Die Familienverhältnisse sind gesund. In den 8 Jahren meiner Wirksamkeit habe ich nur eine einzige Ehescheidung erfahren. Die Kinderzahl ging früher oft über ein halbes Dutzend, hat aber in den letzten Jahren erheblich nachgelassen, so dass auch die Schülerzahl stark zurückgegangen ist. Leider spielt der Alkohol in einzelnen Familien manchmal eine üble Rolle. Doch im ganzen sind die Familienverhältnisse in ihrer bäuerlichen Einfachheit sehr gesund. Wenn viele Familien auch arm sind, so besitzen sie doch alle ihren eigenen Grund und Boden und sind mit dem Heimatboden fest verwurzelt und verwachsen. Es wachsen da ganz andere Menschen heran als in den

Städten mit ihrem besitz- und heimatlosen Proletariat. Wenn unsere Bergbauern auch arm sind, so sind sie doch stolz auf ihre Heimat und ihre Familie, und es ist auch unter ihnen gottlob jener gute Wohnstubegeist zu finden, wie ihn Pestalozzi preist als Grundlage und Voraussetzung einer guten Menschenerziehung. H. Z.

Schulreisen im Schilthorngebiet

Ebenso interessant, aber eine viel umfassendere Rund- und Fernsicht bietet als die in Nr. 12 geschilderte Reise über die Sefinenfurgge, ist die Besteigung des Schilthorns.

Als Ausgangspunkt dient die Schilthornhütte des Ski-Club Mürren im Engetal, auf 2400 m Höhe, halbwegs zwischen Mürren und dem Schilthorngipfel. Die Hütte ist von Mürren aus auf völlig gefahrlosem Weg in zwei Stunden erreichbar (bei Benutzung der Mürren-Allmendhubel-Bahn etwa $\frac{1}{2}$ Stunde weniger), bietet Unterkunft für ungefähr 40 Personen und steht Schulen und Vereinen zu ermässigten Preisen zur Verfügung. Hüttenwart *).

Mittelklassen dürfen ruhig auf die Gipfelbesteigung verzichten; schon ein Abend in dieser Bergeinsamkeit mit dem Tiefblick in den Talgrund und auf die beiden am Rande der Fluh liegenden Terrassen von Mürren und Gimmelwald wird jedem Kind zu einem unvergesslichen Erlebnis werden. Wen es am nächsten Morgen gelüstet, vor dem Abstieg ins Tal noch etwas zu unternehmen, der wage den knapp einstündigen Spaziergang durch die Steinwüste des Engitals zum Grauseeli am Fusse des Schilthorns.

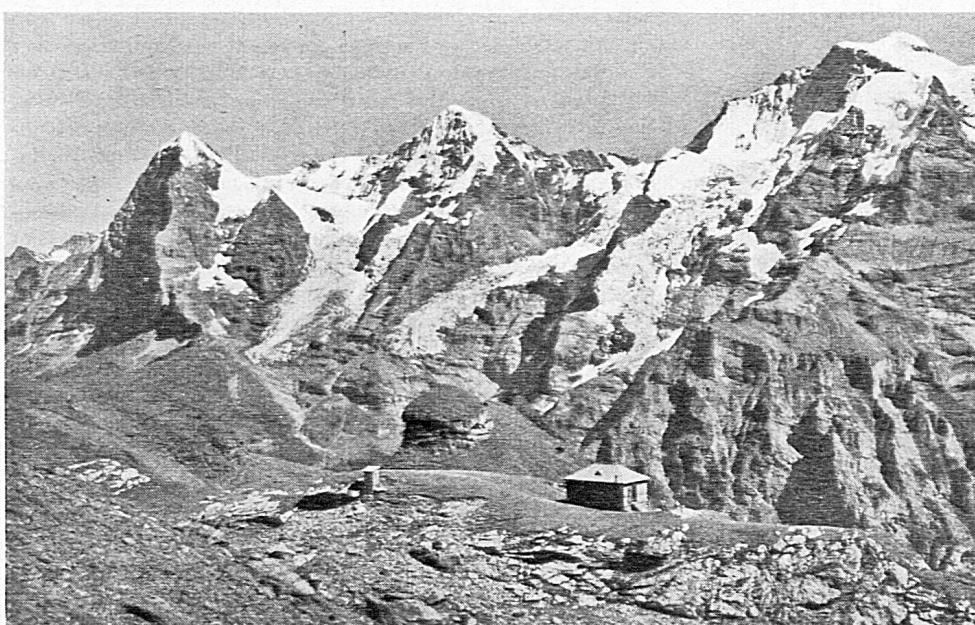
Obere Klassen dagegen sollten die verhältnismässig kleine Mühe einer Schilthornbesteigung nicht scheuen.

*) Siehe Inserat in dieser und in den folgenden Nummern.



In zweistündigem Aufstieg ist der Gipfel leicht und gefahrlos zu erreichen. Die wunderbare Aussicht nach allen Seiten ist so bekannt, dass sie keiner besonderen Empfehlung mehr bedarf. Für den Abstieg ist außer der Aufstiegsroute der Fusspfad vom Grauseeli hinunter auf die Schiltalp sehr zu empfehlen. Die letzten Anschlusszüge können auch nach dem Umweg von Mürren über Gimmelwald und Stechelberg noch bequem erreicht werden. Dabei ist auch die Besichtigung der Trümmelbachfälle sehr wohl möglich.

Für obere Mittelschulen kommen als weitere Abstiegsmöglichkeiten noch in Frage: Roter Herd-Spiggengrund-Kiental; Saustal-Isenfluh-Lauterbrunnen (oder Zweiilütschinen). Das Saustal kann auch ohne Besteigung des Schilthorns erreicht werden über die Bietenlücke (direkt nördlich der Schilthornhütte). Dabei lohnt sich sehr der kurze Aufstieg aufs Bietenhorn, mit ähnlicher Aussicht wie vom Schilthorn. H. M.



Ausstellungen in der Berner Schulwarthe

Eine Bergschule
vom 15. Aug. bis 12. Nov.

Gesamtschule Gimmelwald. Natur und Beschäftigung, die Besonderheit der äusseren Umgebung helfen den Menschen formen durch Generationen und geben ihm die von Landesteil zu Landesteil wechselnde Eigenart. Nirgends besser als in unserm Kanton können wir auf engstem Raum grosse Verschiedenheiten wahrnehmen. Steht die Schule «mitten im Dorfe», so wird sie etwas von dieser Eigenart ausstrahlen. Die Schü-

ler von Gimmelwald in der Gemeinde Lauterbrunnen versuchen in diesem Sinne an Hand von Schularbeiten und Photographien eine Selbstdarstellung.

Es werden gezeigt: Die Gemeinde und ihre Schulverhältnisse. – Das Schulhaus. – Das Kind in seiner engeren und weiteren Umgebung. – Der Unterricht in verschiedenen Fächern. – Arbeit und Feste. – Beständigkeit und Wechsel.

Neue deutsche Lehrmittel der West- und Ostzone

Vom 15. August bis 22. September 1949

In Kriegstrümmern und grossem Elend baut ein Volk an einer besseren Zukunft. Die Anstrengung ist höchst eindrucksvoll. Unsere Ausstellung möchte veranschaulichen, in welcher Weise die Lehrmittel – vor allem der Volksschule – am Aufbauwerk mithelfen.

Unter verdankenswerter Mithilfe vieler deutscher Institutionen und Verlage sowie des Pestalozzianums können wir folgende Gebiete zur Ausstellung bringen:

Kinderbücher. – Jugendschriften. – Bücher für Schule und Unterricht: Fibeln, Lesebogen, Lesebücher, Rechenbücher, Lehrbücher für verschiedene Fächer. – Schul- und Wandzeitungen. – Arbeitsstoffe. – Lehrpläne. – Schulfunk. – Methodische und pädagogische Bücher und Zeitschriften.

Öffnungszeiten: Täglich von 10–12 und 14–17 Uhr, Sonntags geschlossen. *Eintritt frei*.

bene Fähigkeit, alte Schriften zu lesen, brachte immer mehr Freude an dieser Arbeit mit sich. In den sechs Tagen eifriger und erfolgreicher Schaffens arbeiteten sich auch Anfänger in die Entzifferung der Dokumente alter Zeit ein, die von Gemeinde-, Amts- und Staatsarchiven zur Verfügung gestellt worden waren. Dass sich jeder Kursteilnehmer vor allem einmal an die Erforschung der Geschichte seiner engsten Heimat, vor allem seines Wohnortes, mache, ist selbstverständlich. Bereits diese wenigen Tage liessen uns jedoch schon viele Funde machen, die wir einander mitteilten und uns dadurch gegenseitig in unserer Forscherarbeit weiterbrachten. Herr Rubi war mit nützlichen Winken und unablässiger Hilfe stets zur Stelle und förderte dadurch unsere Bemühungen wesentlich.

Ein schöner Anfang ist durch diesen Kurs gemacht. Die Hauptarbeit aber werden nun alle zu Hause tun. Jeder hat soviel Anregung und Freude an dieser Tätigkeit erlebt, dass keine Gefahr besteht, es habe sich nur um ein Strohfeuer gehandelt. Jeder wird nun in seiner Gemeinde weiterforschen, Zeugen der Vergangenheit sammeln, deren Bedeutung erforschen und dadurch nicht nur der Schule, sondern auch der Heimat einen Dienst erweisen.

Zwei Exkursionen nach Bönigen und Ringgenberg-Niederried machten die Kursteilnehmer überdies mit den Schätzen vertraut, die uns durch alte schöne Bauten erhalten geblieben sind. Auch sie haben wir als Zeugen der Vergangenheit kennen gelernt. Sowohl den Veranstaltern wie auch Herrn Rubi danken wir für die Durchführung dieses in seiner Art neuen Kurses und möchten nur hoffen, dass später in einer neuen Arbeitswoche oder in Zusammenkünften diese Gemeinschaft weiter gefördert werden könnte.

A. Stähli.

V. Arbeitswoche für Haus- und Schulmusik in Brienz. Die «Vereinigung» für Hausmusik Brienz ruft die Freunde einer ernsthaften Musikbetätigung in Haus und Schule auf zu ihrer 5. Arbeitswoche, die vom 9.–16. Oktober dieses Jahres im heimeligen Hauptort am oberen Brienzersee stattfindet und neben reicher Anregung für das gemeinsame Musizieren in Chor- und Instrumentalgruppen auch ein unvergessliches Ferienerlebnis bietet: denn wohl zu keiner Zeit des Jahres beglückt das idyllische Dorf zu Füssen des Rothorns den Besucher mit einer solchen Fülle leuchtender Farben und einer so strahlenden Klarheit, wie sie an sonnigen Oktobertagen den See, die Berge und den Himmel überwölbt.

Dank der Unterstützung durch die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Bern und in Verbindung mit der Schweizerischen Geigenbauschule Brienz wird auch diese 5. Arbeitswoche jedem Teilnehmer mannigfache Gelegenheit geben zum Singen und Spielen in Gruppen, zu solistischer und chorischer Stimmbildung, zum Auffrischen und Weiterentwickeln der Geigentechnik und ihrer Anwendung im Orchesterspiel usw.

Die bewährten Leiter unserer letzten Arbeitswochen, Musikdirektor W. S. Huber und sein Sohn Klaus Huber, dipl. Violinlehrer, werden wiederum bestrebt sein, aus der Fülle vorhandener Möglichkeiten das den Teilnehmern musikalisch-technisch erreichbare Musizergut auszuwählen und in anregender Weise zu erarbeiten.

Nachdem letztes Jahr der gewaltige Johann Sebastian Bach im Zentrum der Wochenarbeit stand, sollen diesen Herbst geeignete kleine und mittlere Werke von Georg Friedrich Händel durchmusiziert werden, deren Tonsprache derjenigen Bachs nahesteht und die unser Gemüt dank der Frische und Freudigkeit ihrer kraftvollen Thematik und lebendigen Tempi ganz besonders zu beglücken vermögen.

Tägliches Volkslieder- und Kanonsingen aus dem neuen Volksliederbuch «Viva la Musica» (staatlicher Lehrmittelverlag Zürich) und der gegenüber früheren Wochen aufgelockerte, zugunsten des Gruppenmusizierens und der Freizeit entlastete Tagesplan sorgen im Verein mit der bestbekannten Unterkunft und Verpflegung im heimeligen, direkt am See

AUS DEM SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREIN

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Die Deutsche Buchgemeinschaft ist nun in schweizerischen Besitz übergegangen und wird unter der Bezeichnung: Buchgemeinschaft *Ex Libris* weitergeführt.

Mit dieser Neugestaltung sind frühere Hindernisse verschwunden.

Wir vermitteln das Buchverzeichnis, wie auch die Bücherbezüge. Unsere Mitglieder erhalten die Bücher durch unsere Vermittlung zum selben Preise wie die Mitglieder der Buchgemeinschaft. Als besonders empfehlenswerte Bücher nennen wir nur kurz: Dr. W. Reich: Goethe und die Musik (Fr. 8.–). Irving Stone: Vincent van Gogh. Demnächst erscheinen: Grimmelshausen: Die Landstörzerin Courasche. Der abenteuerliche Springinsfeld (Fr. 9.–). H. W. Geissler: Der unheilige Florian. R. Hamann: Griechische Kunst (Doppelband) (Fr. 13. 50).

Ferner empfehlen wir auch den Bezug der gediegen redigierte Zeitschrift *Ex Libris*. Jahresabonnement Fr. 5. 20, wozu jedesmal eine Kunstsgabe erscheint.

Man wende sich an die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au, Rheinalthal.

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Kurs für Urkundenforschung, Interlaken. 11.–16. Juli 1949. Auf Anregung der Sektion Interlaken des BLV führte die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform in Interlaken einen Kurs für Urkundenforschung unter der Leitung von Herrn Christian Rubi, Adjunkt der Landwirtschaftlichen Direktion, durch.

Schwerbeladen mit jahrhundertealten Schreiben, Akten-sammlungen, Chorgerichtsmanualen u. a. m. fanden sich die 12 Kursteilnehmer im Primarschulhause zusammen. Dem einen oder anderen Neuling bereitete die Entzifferung dieser Briefe und Berichte am Anfang ordentlich Mühe. Die mit Hilfe des kameradschaftlichen Kursleiters bald einmal erwor-

gelegenen Hotel « Rössli » dafür, dass sich die Teilnehmer in jeder Beziehung wohl fühlen und neben der Musizierarbeit auch sehr schöne Ferienstunden geniessen können.

Für Prospekt mit ausführlichen Angaben sowie für die Anmeldung wende man sich bis spätestens 1. Oktober 1949 an den Präsidenten der « Vereinigung für Hausmusik »: Peter Schild, Lehrer, Brienz.

VERSCHIEDENES

70. Promotion Seminar Bern-Hofwil. Liebe Daheimgebliebene! « Das waren zwei schöne Tage! » Zwei-dreimal wiederholte Freund St. kurz vor unserm Auseinandergehn diese paar Worte und gab damit unserm eigenen Denken und Fühlen Ausdruck. Sie galten nämlich der Promotionsversammlung vom 30./31. Juli, die zur Feier unseres vor 40 Jahren erfolgten Amtsantrittes auf zwei Tage ausgedehnt worden war. 31 Kameraden hatten dem Rufe unseres Klassenpräses H. K. Folge geleistet. Euch, den Unabkömmlichen und den andern, die den Rank sonstwie nicht finden konnten, sollen nun unsere Erlebnisse und Taten in einem kurzen Filmstreifen mit zugehörigem Kommentar zu Gemüte geführt werden, uns selbst zu ergötzlicher Nachschau:

Sammlung am Samstagvormittag in Bern, hinaus dann nach Wabern in die Bächtelen zu Freund H. A., nach dem Mittagessen hinab auf den Flugplatz Belpmoos, Thunersee- und Stadtrundflüge, gemütlicher Höck im Dählhölzli. Am Sonntag von Zollikofen hinüber nach Hofwil, am Weiher vorbei und dem Moossee entlang nach Schönbühl zum Mittagessen, dann ein vergnügliches Plaudern, Singen, Lachen und Schmunzeln, ein Untertauchen in alten, schönen Erinnerungen und schliesslich ein stilles, aber beglücktes Abschiednehmen, weil es so schön war und weil wir alle hoffen und glauben wollen, einander in zwei Jahren wiederzusehn. Wollt Ihr noch mehr wissen? Gerne? So sei es.

Erziehungsheim Bächtelen. Ihr seht ihn noch vor Euch, unsern Inser H. A.? Immer quicklebendig und frohgemut, immer ein wenig den Schalk im Nacken, mit seinen kräftigen Armen zu einem Hosenlupf rasch bereit, die Sense und das Okulermesser ebenso gut meisternd wie die Logarithmentabelle! Und nun erzählte er uns von seinem Lebenswerk, von der schweren aber dankbaren Nacherziehung schulentlassener Jünglinge, die er zusammen mit seiner Frau und seinen Mitarbeitern in Werkstätten, Garten, Feld und Acker jahrein und -aus still und bescheiden leistet. Wir fühlten zutiefst: Die Vorbereitung dieser körperlich, seelisch und geistig Zurückgebliebenen kann nur gelingen, ein Zusammenleben nur dann Erfolg zeitigen, wenn ihre Erzieher sich selbst überwunden, sich zur Selbstaufopferung, zur restlosen Hingabe an ihr Werk, zum Glauben an das Gelingen durchgerungen haben. Wir danken Dir, Freund H. A., für die schöne, von wachem Optimismus getragene Stunde, nicht minder aber auch für die körperliche Erlabung, die Du, Deine Frau und Deine dienstbaren Geister uns darauf zuteil werden liessen.

Hofwil. 44 Jahre sind es nun also her, seit wir zum ersten Male hier eintraten. Was ist nicht alles geschehen seither, draussen in der grossen Welt und in unserem eigenen kleinen Dasein. Zwei Weltkriege, gefolgt von Zeiten, die zwar auf den Massenmord verzichteten, uns den Frieden aber doch nicht brachten. Technische, wirtschaftliche und soziale Umwälzungen am laufenden Band. Auch unser Heim, vor dem wir jetzt stunden, ist nicht mehr dasselbe wie ehemals. Herr Seminarvorsteher Dr. O. Schreyer nahm uns in Empfang und führte uns durch sein Reich, durch die modern möblierten Klassenzimmer, durch die kleinen, mit Arbeitstischen für jeden einzelnen versehenen Schlaf- und Aufenthaltsräume, die an die Stelle der ehemaligen grossen Schlafsäle getreten sind, durch die schalldichten Klavierzellen, die zum Verweilen einladende neue Bibliothek. Wir freuten uns der Tatsache, dass den Seminaristen unter der neuen Leitung mehr Frei-

heiten gewährt werden als uns damals, dass sie sich wie zuhause auch tagsüber frei bewegen können, nicht nur im Klassenzimmer, sondern auch in den Schlafzimmern, in der Bibliothek, in den Sammlungszimmern usw. In den Klassenzimmern setzten wir uns rasch an unsere ehemaligen Plätze, behäbig geworden die einen, rahn und schlank geblieben die andern. Von denen, die uns in die Anfangsgründe der Wissenschaften und Künste einführten und unsere Freizeit betreuten, weilt nur noch einer auf dieser Erden. Wir gedachten ihrer mit Dankbarkeit. Und nun tauchten alte, frohe Erinnerungen auf. Wie das sprudelte, sich überstürzte und unterbrach, als wären wir nicht Sechziger, sondern immer noch 16- und 17jährige « Zöglinge ». Nur zwei, drei. Ist das nicht jener Apfelbaum, um den M. B. sein Bschüttibocki nie herum kutschieren konnte, ohne ihm einen gehörigen Mupf mit dem Rad oder dem Kasten zu geben, weil der Baum gar so gute Kaiser-Alexander trug? In diesem Schrank barg A. Pf. seinen Kramladen, der an den Abenden dem geschäftstüchtigen Emmentaler einen zwar nur geringen, zur Aufnung des schmalen Sackgeldes aber doch willkommenen Gewinn eintrug. Dort unten beim Brunnen standen jene Suurchabistandene, deren Inhalt im Winter 1905/06 wohl gekocht, aber von den Eingeweihten mit keiner Gabel « angerührt » wurde. Wisst Ihr noch weshalb? – Beim Scheiden fühlten wir alle, dass die Bindungen mit dem « Hof » nie ganz abreißen werden.

Schönbühl. Und nun sassen wir in der schmucken Trachtenstube des Gasthofes Schönbühl, bei Alfred Gerber, einem ehemaligen Schulkameraden der neun Stadtberner unserer Promotion, um den langen Tisch herum. Munter floss vor, während und nach dem währschaften Essen das Redebünnlein. Seht Ihr die Sehar vor Euch? Neben den noch nicht oder nur leicht Ergrauten die würdigen Häupter im glänzenden Silberhaar. Neben den ganz oder halb Glatzköpfigen die Biologiebeflissenen, die kraft ihrer geheimen Wissenschaft die Löwenmähnen sich erhalten haben. Der geehrte Professor, der gestrenge Schulinspektor, der streitbare Redaktor einer Tageszeitung, der wohlbestallte Mühlenbesitzer neben dem einfachen Schulmeister. Aber jetzt sind wir weder das eine noch das andere, sondern nur Studiengenossen, Freunde für das Leben. « Les extrêmes se touchent », aber sie verwischen sich auch an einer solchen Tafelrunde. Unser Amerikaner E. W., der nun ein Jahr als Austauschprofessor an der Universität in Tübingen Biologie gelehrt hat, erzählte uns berndeutsch, aber mit starkem amerikanischen Einschlag, viel Interessantes aus seinem Lebenslauf, der ihn vor mehr als 20 Jahren dauernd nach Jova (USA) geführt hat. Von seiner Arbeit, vom amerikanischen Schulwesen, das so ganz anders gestaltet ist als das unsrige. Unsere guten Wünsche begleiten ihn und seine Frau, die die « Punschgauer » so wacker mitsang, wenn sie im September wieder hinüber fahren.

Und nun noch etwas Geschäftliches: Präses H. K., der unser Promotionsschifflein so viele Jahre flott gesteuert hat, ist amtsmüde geworden. Seinem Drängen durften wir uns nicht entziehen. Das Szepter ging über an unsern « Bartli » A. Sch. in Wettingen. Es wird auch bei ihm, dem Getreuesten aller Getreuen – er hat noch an keiner Zusammenkunft gefehlt – in guten Händen sein. Dem abtretenden Präses und all denen, die ihm beim Gestalten der diesjährigen Tagung geholfen haben, wurde der wohlverdiente Dank ausgesprochen. Die nächste Zusammenkunft soll 1951 stattfinden, in oder in der Nähe von Burgdorf. Der Jahresbeitrag blieb unverändert.

Euch aber, die Ihr nicht kommen konntet oder wolltet, hoffe ich, mit meinem Bericht etwas Pfeffer unter die Augen und auf die Nase gerieben zu haben, auf dass Ihr 1951 doch hervorkriecht aus Euren « Hütten » und Euch zu uns gesellt. Ich grüsse Euch im Namen all derer, die die 40 Jahre feiern halfen, freundlich.

Euer F.

74. Promotion Seminar Bern-Hofwil. Kalt blies die Bise noch am Vorabend unserer Zusammenkunft in dieser nasskalten ersten Hälfte des Juni, und wir versprachen uns nichts Gutes für den 11., wo wir in *Langnau i. E.* zusammenkommen wollten. Doch siehe, schon während der Fahrt ins Emmental hinauf durchbrach eine freundliche Sonne die düsteren Wolken. Am Bahnhof fanden sich wieder die «obligatorischen» 13 ein, später noch verstärkt durch einen gewichtigen Mann aus dem oberen Simmental! Ein Bravo unserem lieben E. P., dass er sich auch wieder einmal bei seinen alten Kameraden eingefunden hat, als einziger Vertreter des Oberlandes! Freund Abra führte uns mit sichtlichem Stolz in seiner Heimatgemeinde ein wenig spazieren und erzählte uns Denkwürdiges aus der Geschichte des grossen Käsedorfes. Ja, er und der andere Langnauer, E. G., hatten sogar Vorsorge getroffen, dass wir eines der Wahrzeichen besuchen durften: Einen wärschaften Käsekeller, worin so hübsche «Räderchen» von 150–200 Pfund in langen Reihen aufgestapelt lagen, eine wahre Augenweide für Liebhaber des berühmten «Emmentaler».

Im Gasthof zur «Ilfisbrücke» kam dann doch noch der bereits knurrende, durch den Anblick jener appetitlichen Käseräder gereizte Magen auf seine Rechnung! In gewohnt kurzweiliger Weise gab unterdessen der Präsident Abra Bericht über die «Tätigkeit» der 74., wobei er zugleich das Bedauern aussprach, dass so viele der eingeladenen Kameraden sich von unsren Zusammenkünften fernhalten; ja, es nicht einmal der Mühe wert finden, sich mit ein paar Zeilen zu entschuldigen. Das sollte nicht so sein! Je älter wir werden, fühlen wir – wenigstens die, die jeweilen dabei sind – das Bedürfnis, äussere und innere Einsamkeit für ein paar Stunden in frohernstem Beisammensein zu überwinden, von der «guten, alten Zeit» vor 1914 zu plaudern. So verflogen auch diesmal die Stunden nur allzu rasch. Nach einem nochmaligen kurzen Spaziergang in heller, wärmender Nachmittagssonne warteten wir im Wirtschaftsgarten des Bahnhofrestaurants das Eintreffen des Zuges ab. Da wollte es der Zufall, dass ein 75er zu uns stiess, der uns viel zu berichten wusste von dem tragischen Schicksal der Familie unseres seinerzeit verehrten «Dirree» Dr. Sch., und wir beschlossen, auch von unserer 74. Promotion aus einen Beitrag zur Linderung der Not des nun über 70 Jährigen zu leisten.

— g.

Berner Wanderwege. Neu markierte Routen im Kandertal.

1. Frutigen-Ueblenberg-Gungg

Marschzeit: Hinweg

—	Frutigen	Marschzeit: Rückweg
20 Min.	Bräschgen	2 Std.
1 Std.	Ueblenberg	1 Std. 50 Min.
2 Std. 15 Min.	Tussweide	1 Std. 25 Min.
3 Std. 15 Min.	Gunggstand	45 Min.
3 Std. 25 Min.	Gungg	10 Min.
—		—

2. Frutigen-Zinsmad-Steinschlaghorn

—	Frutigen	2 Std. 40 Min.
20 Min.	Bräschgen	2 Std. 30 Min.
1 Std. 40 Min.	Zinsmad	1 Std. 45 Min.
3 Std. 15 Min.	Kumme	50 Min.
4 Std. 45 Min.	Steinschlaghorn	—

BUCHBESPRECHUNGEN

Handkarte des Kantons Thurgau. Herausgegeben vom Erziehungsdepartement; bearbeitet vom Geographischen Kartenverlag Kümmerly & Frey, Bern. – Preis im Buchhandel Fr. 3.—.

Mehrere Kantone, z. B. Zürich, Glarus, St. Gallen, Aargau und Bern, haben in den letzten Jahren ihre Schülerkarten in verbesserten Auflagen neu herausgegeben. Ihnen folgt nun mehr der Thurgau nach.

Im Maßstab 1:100 000 stimmt die neue Thurgauerkarte mit der vorhergehenden Ausgabe überein. Ebenso ist dies

der Fall mit der *Ausdehnung*; diese reicht im S bis zur Linie Gais-Pfäffikon, im W bis Greifensee-Schaffhausen, im N bis Thayngen-Überlingen und im O bis Rorschach-Friederichshafen. Dadurch sind außerhalb des Kantons sowohl die Landschaften des deutschen Bodenseeufers wie auch die Einzugs- und Abflussgebiete der den Thurgau berührenden oder durchströmenden Gewässer berücksichtigt.

Die Hauptveränderung besteht – außer in der selbstverständlichen Revision der Situation – in der *Neubearbeitung des Reliefs*. Hierbei muss man sich vergegenwärtigen, dass das thurgauische, vielerorts von eiszeitlichen Ablagerungen bedeckte, formausgeglichene Molasseland zur Hauptsache zwischen 400 und 800 m ü. M. liegt, also eine Höhendifferenz von bloss 400 m aufweist. Nur der südliche, zum Hörnli aufsteigende Fischingen-Zipfel und die ausserkantonalen, aber noch in die Karte einbezogenen Nagelfluhgebiete des Zürcher Oberlandes und des st. gallisch-appenzellischen Berglandes erreichen die Höhen von 1100 und 1250 m. Deshalb stellte die Ausarbeitung eines gut gegliederten Reliefs des Hauptgebiets eine nicht leichte Aufgabe dar; in ihrer wohl gelungenen Lösung liegt der bemerkenswerteste Fortschritt der jetzigen Auflage. Durch eine klare Führung der Höhenkurven (mit der verhältnismässig geringen Aequidistanz von 50 m) und durch eine sorgfältige Auswahl und Anwendung der Farben für die hypsometrischen Stufen und die Schummerung (bei Nordwestbeleuchtung) ist es gelungen, die morphologischen Grundgebiete hervorzuheben und sie auch mit vielen Einzelzügen auszustatten. So treten uns die grossen Niederungen des Bodenseeufers, des abfließenden Rheins, der Thur und der unteren Töss durch die grünblaue, kalte Tiefenfarbe sofort entgegen, während die sie trennenden Hügelgebiete, wie Seerücken, Otten-, Wellen- und Immenberg, durch die Anwendung eines wärmeren, gelblichen Tons plastisch aus ihnen aufsteigen. Besonders anschaulich bringt die Karte durch ein etwas kräftigeres Gelb den Aufbau des sich an den Thurgau südlich und westlich anschliessenden Berglandes zum Ausdruck.

Die weiteren Kartenelemente, *Ortschaften* und *Verkehrsnetz*, sind bei voller Deutlichkeit mit gedämpften Farben (braun und schwarz) eingetragen; sie beeinträchtigen das Landschaftsbild so wenig als möglich. Dies gilt auch für die *Schrift*, die sich als differenziert und schmiegend erweist. – Die für den Kanton Thurgau kennzeichnende unterschiedliche Bevölkerungsdichte – grosse Ortschaften in den Niederungen, starke Auflockerung im ausgedehnten Hügelland – tritt auf der Karte gut hervor.

Kräftiger als auf der neuen Berner Schülerkarte sind die *politischen Grenzen*, hier die des Kantons und der Einzelbezirke, gezogen, da dafür Rot verwendet wurde.

Mit seinem verhältnismässig grossen Maßstab eignet sich das neue vortreffliche Lehrmittel auch als Exkursionskarte, worauf das wappengeschmückte Titelblatt mit der Bezeichnung Handkarte hinweist; in besonderen Fällen kann es in unseren Schulen als Ergänzung der Schweizer Schulwandkarte Verwendung finden.

A. Steiner.

Neue Karten aus dem Verlag Kümmerly & Frey, Bern

1. Deutschland und angrenzende Länder:

Autokarte in der beliebten handlichen Form im Maßstab 1:1 000 000, die, sich von Paris bis Warschau erstreckend, dem Automobilisten ein dichtes Netz von Strassen und Autobahnen mit genauen Kilometerangaben erschliesst.

2. Süddeutschland (Zürich-Koblenz):

Autokarte im Maßstab 1:500 000 mit Bezeichnung der Besetzungszonengrenzen, Autozeltlagerplätzen und Distanzen.

Preis Fr. 4.50

3. Fliegerkarte der Schweiz:

Plastische Karte im Maßstab 1:300 000, die für den Flieger wesentliche Angaben enthält: Geländeformation, Landesgrenzen, Flugplätze mit ihrer Organisation, Berggipfel

und Höhenangaben sind auf den ersten Blick deutlich erkennbar. Selbst den Wald finden wir eingezeichnet.

4. *Schweiz, Verkehrs- und Eisenbahnkarte*: Preis Fr. 8.—

Übersichtliche, plastische Verkehrskarte mit Eisenbahnen, Strassen, Postautokursen, Dampfschiffkursen, Flugplätzen usw. im Maßstab 1:300 000. Ausgabe A. Preis Fr. 5.80

Schweiz, Bureau- und Verkehrskarte:

Ausgabe B mit Färbung der Kantone Preis Fr. 6.80

5. *Berner Oberland, Lötschbergbahn, Oberwallis*:

Plastische Kurvenkarte mit Wanderwegen, Postautokursen, Sesselbahnen usw. im Maßstab 1:75 000. Eine wertvolle Touristenkarte zum tragbaren Preis von Fr. 4.50.

6. *Furka-Oberalp*: *Brig-Gletsch-Andermatt-Disentis*:

In derselben Ausführung und demselben Maßstab enthält sie das ganze dem Wanderer durch die Furka-Oberalp-Bahn erschlossene Gebiet von Brig bis Disentis inkl. Gotthard.

7. *Brig-Visp-Zermatt-Cornergrat*: Preis Fr. 3.80

Ansprechende, plastische Exkursionskarte mit Höhenkurven. Wanderwege und Skitouren sind eingezeichnet und gestatten dem Touristen, Sommer und Winter die reichhaltigen Möglichkeiten dieses weltberühmten Zentrums voll auszuschöpfen.

Preis Fr. 3.20

8. *Touristenkarte für den Kanton Schaffhausen*:

Äußerst wertvolle Exkursionskarte für den Kanton Schaffhausen und die anschliessenden Gebiete im Maßstab 1:50 000 mit Angabe der schönsten Wanderwege, die teilweise schon markiert sind, sowie der Postautokurse.

Preis Fr. 3.20

K. Beyeler.

Arnold Heim, Wunderland Peru. Naturerlebnisse. Mit Karte, 42 Zeichnungen, 270 Photographien und 12 Farbtafeln. Hans Huber, Bern. Fr. 36.—.

In einem stattlichen Band von 300 Seiten schildert uns der Verfasser seine «Naturerlebnisse» von vier Jahren Forschungsreisen im Wunderland Peru. Vom Fach aus Geologe, vermeidet er es, diese Disziplin in den Vordergrund zu stellen. Das Leben der Pflanzen, der Tiere und der Naturmenschen nimmt den meisten Raum ein. Die Reisen, zum Teil auf eigene Faust unternommen, zum Teil im Auftrage des Geologischen Instituts des Staates Peru, werden von Arnold Heim in klarer, durchaus sachlicher Art dargestellt. Jede Übertreibung und phantastische Aufmachung wurde vermieden. Ob er nun mit Bahn oder Camion, mit Pferd, Jeep, Kahn, Flugzeug oder gar zu Fuss reist, immer weiss der vielseitig gebildete und nach allen Richtungen interessierte Verfasser seine Erlebnisse spannend und leicht verständlich darzustellen. Allerdings setzt er einen gewissen Grad von Bildung beim Leser voraus. Er wendet sich an den «gebildeten Laien». Damit ist aber nicht gesagt, dass auch der Gelehrte zu kurz kommt, denn die vielen Resultate der Forschung sind in einer Weise angedeutet, dass von ihnen aus weiter aufgebaut werden kann, nicht zuletzt an Hand von angeführten wissenschaftlichen Werken der verschiedenen Gebiete.

Die einzelnen Reisen des Verfassers führen durch alle die vielgestaltigen Landschaften Perus, durch das Küstengebiet des Westens, durch das Hochland und zu den höchsten Erhebungen der Cordilleren, ins Gebiet der einstigen Inkahochstuktur, und dann hinab nach dem Osten, vom Hochgebirge in den Urwald. Alles Geschilderte wird noch besser verständlich durch die reiche Bilderauswahl. Einfache Textzeichnungen, saubere und äusserst charakteristische Schwarzweissphotographien und eine Anzahl prachtvoller Farbenbilder zeugen von der grossen Kunst des Verfassers als Zeichner und Photograph. Das Werk, als Anfang einer Reihe gedacht, die sich Naturerlebnisse in fernen Erdteilen nennt, ist für den weltoffenen und naturliebenden Lehrer ein überaus erfreuliches Werk. Der hohe Standpunkt in der Auffassung über Kultur und Menschlichkeit machen es ihm noch besonders sympathisch. Und wenn auch der Preis von Fr. 36.— für

den einzelnen etwas hoch ist und er das Buch deshalb nicht ohne weiteres in seine Privatbibliothek einreihen kann, besteht doch die Möglichkeit, es als wertvollen Bestand der Lehrer- oder Schulhausbibliothek anzuschaffen. P. Howald.

KALENDER, JAHRESBERICHTE

Alpenhorn-Kalender 1950. Emmenthaler Brattig. Emmenthaler Blatt AG., Langnau. Fr. 1.35.

Im bekannten, einfachen Gewand zeigt sich dieser echt volkstümliche Kalender wieder. Über das Alter der Welt, die Strahlungsenergie der Sonne und die Atomkernprozesse, die sich in der Sonne abgespielt haben, erzählt in einem interessanten Beitrag Prof. Dr. K. Schürer von der Universität Bern. Zwei prächtige Aquarellreproduktionen – Kummetmacher und Pferdegespann – sowie ein farbenfroher Wandkalender für das Jahr 1950 ergänzen das populäre, inhaltreiche, 160 Seiten starke Jahrbuch für heimatliche Art zur Unterhaltung und Belehrung.

*

Berner Wanderwege. Jahresbericht 1948.

Erziehungsheim «Sunneschyn», Steffisburg. Bericht und Rechnung 1948.

Kalender für Taubstummenhilfe. Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe. Fr. 1.75.

Im allgemeinen wissen wir wenig über die Gehörverkürzten, ihr Leiden und ihre Einfügung in die menschliche Gesellschaft. Aber auch von der Schulung taubstummer Kinder und von der Fürsorge für die erwachsenen Gehörlosen ist im Volke wenig bekannt. Ueber alles das berichtet der *Kalender für Taubstummenhilfe*. In Format und Aufmachung passt er sich den andern Familienkalendern an, wird aber daneben auch seinem Sonderzweck gerecht.

*

Lehrwerkstätten der Stadt Bern. 61. Jahresbericht 1948/49.

Naturschutzkommision des Kantons Bern. Bericht für die Jahre 1947 und 1948. Sonderabdruck aus den Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Bern. Neue Folge. Sechster Band. Verfasst von H. Itten.

Schweizer Rot-Kreuz-Kalender 1950. Herausgegeben vom Schweiz. Roten Kreuz. Fr. 1.75.

Es fehlt uns gewiss nicht an Gelegenheiten, unserem Helferwillen Ausdruck zu verleihen. Und doch, eines dürfen wir nicht vergessen: das Schweizerische Rote Kreuz. Diese weltumspannende und völkerverbindende Hilfsorganisation hat auch in Friedenszeiten gewaltige Aufgaben zu erfüllen und benötigt entsprechende Mittel. Der «Schweizerische Rotkreuz-Kalender» stellt sich in den Dienst dieser Institution. Nehmen Sie ihn auf, helfen Sie mit, dieses grosse Hilfswerk im Sinne seines Schöpfers Henri Dunant weiterzuführen. Der Kalender selbst bringt, wie immer, viele Ratschläge für Haus und Garten, ausgeleschte Kurzgeschichten, zahlreiche Illustrationen und hat deshalb für jedermann praktischen Wert.

*

Schweizerischer Blindenfreundkalender 1950. Herausgegeben vom Schweiz. Blindenverband. Fr. 1.75.

Die Ausgabe dieses Familien-Jahrbuches für das nächste Jahr ist erschienen, mit reichem Inhalt und in sorgfältiger Ausstattung. Der ganze Inhalt des Kalenders ist reichhaltig und durchwegs interessant. Lassen wir uns also dieses Büchlein zustellen durch die Hauptvertriebsstelle (Viktoriarain 16, Bern), oder weisen wir den nicht ab, der es uns zu Hause anbietet!

*

Städtisches Gymnasium Bern. Jahresbericht 1948/49.

Statistisches Amt der Stadt Bern. Vierteljahrsberichte. Heft 4, 1948. Heft 1, 1949.

Soziale Fürsorge der Stadt Bern. Verwaltungsbericht 1948.

Universität Bern. Vorlesungen im Wintersemester 1949/50.

Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi. Jahresbericht 1948.

Verwaltungsbericht der Justizdirektion des Kantons Bern für das Jahr 1948, mit den Berichten des Kantonalen Jugendamtes über das Pflegekinderwesen und die Jugandanwaltenschaften.

Le centenaire de la Société suisse des instituteurs

C'est à Zurich que les instituteurs suisses se sont réunis les 2 et 3 juillet écoulés pour célébrer le centenaire de la fondation de leur société. Rappelons que c'est le 30 juin 1849 que 225 instituteurs, venus de la plupart des cantons, réunis dans l'église de Lenzbourg, créèrent la Société suisse des instituteurs (SSI). L'une des tâches qu'ils s'étaient alors données était l'organisation, à intervalles réguliers, d'assemblées d'instituteurs. Depuis lors ces assemblées se sont succédé nombreuses, et ont été liées, dans la suite, aux congrès suisses des instituteurs. C'est un congrès aussi qui a marqué, cette année, le centième anniversaire de la SSI.

Le samedi 2 juillet eut lieu l'Assemblée annuelle des délégués, dans l'auditoire maximum de l'Université de Zurich, en même temps qu'avait lieu l'assemblée annuelle de la Communauté de travail pour le degré inférieur. Ces réunions furent suivies de visites fort intéressantes, en ville, sous la conduite d'excellents guides; tandis qu'un groupe était attiré par la vieille ville et ses monuments, d'autres visitaient les nouveaux bâtiments scolaires de la ville, le jardin botanique, le bâtiment de poste de la Sihl, le Pestalozzianum; les documents de la SSI, les tableaux scolaires suisses et les publications pédagogiques éditées par la Société zurichoise des instituteurs attirèrent également de nombreux collègues. Le comité d'organisation avait eu la délicate attention de mettre des guides parlant le français à la disposition des participants de la Suisse romande.

Le 29^e Congrès des instituteurs s'ouvrit au milieu de l'après-midi, dans la vaste salle de la Tonhalle. On y entendit une conférence d'une haute inspiration, de M. le professeur Dr E. Schmid, directeur de l'Ecole normale des institutrices de Thoune, sur le sujet: «Aspect éthique de la profession de l'instituteur». La journée se termina par une soirée récréative des plus réussies, dans les locaux de la Maison des congrès.

Le centenaire de la fondation de la SSI fut célébré le dimanche matin à la Tonhalle. Il fut marqué par une allocution de M. le conseiller fédéral Etter, qui apporta le salut du Conseil fédéral, et par une conférence de l'un des membres du Comité directeur de la maison Brown-Boveri, à Baden, M. le Dr h. c. Max Schiesser, qui avait choisi pour thème: «La signification de l'école pour le peuple, l'Etat et l'économie nationale». (Nous donnons plus bas un large extrait de cette conférence, qui doit retenir l'attention de tout le corps enseignant suisse.) Ajoutons que l'orchestre de la Tonhalle et la Société de chant des instituteurs zurichoises encadrèrent les conférences de productions remarquablement exécutées. Le banquet, qui fait indispensamment partie d'un congrès, fut servi dans le foyer de la Maison des congrès, et réunit un nombre considérable de participants. On y entendit le chef du dicastère des écoles de la ville de Zurich, M. Landolt; le président de la Société pédagogique romande, M. Robert Michel, de Lausanne; le conseiller ministériel Flaig, du Ministère de l'instruction publique du Pays de Bade; M. le professeur Bariffi, de Lugano, qui s'exprima au nom du corps enseignant tessinois;

M. Odermatt, du Nidwald, président de la Conférence des directeurs cantonaux de l'instruction publique, puis M. Bernasconi, professeur à Milan, qui parla au nom du corps enseignant italien.

Le Congrès trouva sa conclusion dans une splendide promenade sur le lac; deux grands bateaux à vapeur n'auraient suffi à emmener tous les participants qui s'étaient inscrits pour cette excursion, si les membres du corps enseignant zurichois n'avaient aimablement cédé leurs places à leurs collègues venus du dehors.

Les deux journées du centenaire de la fondation de la SSI appartenaient déjà au passé. Elles ont laissé une excellente impression à tous ceux qui eurent l'avantage d'y prendre part. Elles contribueront à resserrer toujours plus étroitement les liens qui unissent les membres du corps enseignant de toutes les parties de la Suisse, pour le bien de notre école populaire et celui du pays tout entier.

*

La signification de l'école pour le peuple, l'Etat et l'économie nationale. *Conférence faite par M. le Dr h. c. Max Schiesser, de la direction des usines Brown-Boveri à Baden.* Après avoir déclaré qu'il n'aime ni parler en public, ni écrire pour le public, M. Schiesser ajoute que s'il a accepté de parler au corps enseignant suisse, c'est par reconnaissance envers l'école, et particulièrement envers les maîtres d'école. Ceux-ci ne lui ont pas seulement appris à lire, à écrire et à calculer, mais ont formé, dit-il, son caractère, et lui ont appris à devenir un homme. L'orateur, qui est essentiellement un économiste – il le déclare lui-même – restera dans son domaine; il fera part de ses expériences personnelles et en tirera des conclusions. D'abord serrurier, il a gravi tous les échelons qui l'ont conduit au poste de directeur de l'une des plus grandes entreprises de notre pays. Cette ascension lui permet d'émettre des considérations des plus originales et des plus suggestives, tout particulièrement sur l'école, et c'est avec une attention soutenue que ses auditeurs l'ont suivi. Après avoir rappelé les qualités fondamentales de nos ancêtres – que l'on trouve encore aujourd'hui dans le peuple – et qui se sont manifestées tout d'abord dans le pacte de 1291, l'orateur poursuit: «Ce pacte a été créé par de simples hommes, animés de courage, au caractère fort et aux vues larges. Si les initiatives d'hommes entreprenants, sortis du peuple, ont contribué à la prospérité de notre pays, l'école populaire, de son côté, depuis l'époque de Pestalozzi, y a sa large part aussi. Je vais plus loin, et j'affirme qu'une bonne école populaire progressiste est d'une importance capitale pour l'existence de notre pays. Les tâches que vous avez à résoudre, ou les méthodes qui doivent être appliquées pour atteindre les meilleurs résultats ont une analogie frappante avec celles qui sont appliquées dans le domaine économique, dans l'industrie, etc., dès qu'il s'agit d'atteindre un but plus élevé. Je reviendrai d'ailleurs sur ce point.

Permettez-moi d'intercaler ici une digression sur l'économie. Déjà les premiers Confédérés devaient acheter au dehors de nombreux produits qu'ils ne pouvaient tirer de leur sol. C'est par nécessité qu'ils durent pratiquer le commerce; ils furent nos premiers expor-

tateurs, et dirigèrent vers l'extérieur leurs vaches et leurs bœufs. Le commerce était modeste alors et conséquemment aussi le standard de vie. Or, notre standard de vie est devenu l'un des plus élevés, sinon le plus élevé en Europe. Un pays qui ne possède aucune matière première, qui ne peut nourrir, des produits de son sol, qu'une partie de sa population doit, pour maintenir son standard de vie, importer sous une forme quelconque de grandes quantités de marchandises. Mais ceci exige de l'argent; celui-ci nous est apporté, par exemple, par notre industrie des étrangers, mais c'est avant tout notre exportation qui nous le procure. Un recul persistant des exportations engendre inévitablement la baisse du standard de vie. Nombreux sont certainement parmi vous ceux qui ont pu se rendre compte combien la chose fut sensible à l'époque de la crise voisine de 1930. Le poids moyen de nos exportations est au poids moyen des importations comme 1 est à 10. Vous vous rendez compte par là de l'ennoblissement extraordinaire que nous faisons subir aux matières brutes importées, ou, en d'autres termes, la part considérable des salaires qui entre dans cet ennoblissement; vous pouvez en même temps conclure que le recul des exportations entraîne immédiatement le chômage dans le pays. Notre petit pays ne peut exercer aucune influence sur les crises mondiales. Tout ce que nous pouvons faire, c'est maintenir nos prix de production aussi bas que possible, afin que sur le marché mondial réduit nous puissions conserver la plus grande part possible. De même que l'individu ne peut isolément maîtriser une crise, l'Etat ne peut pas davantage y parvenir. Je suis persuadé que même par les réglementations, telles que nous les connaissons actuellement sur une vaste échelle, nous ne pouvons rien atteindre. L'expérience nous montre clairement que plus la réglementation devient rigide et rigoureuse, plus le standard de vie baisse. Nous pourrons tout au plus chercher à atténuer les effets d'une crise naissante, mais pour cela il faut des hommes décidés, doués d'un jugement sain; les bases qui doivent permettre le développement de ces qualités du caractère doivent être posées très tôt. Je suis persuadé que vous conserez une grande partie de votre travail d'éducateur à préparer ces bases.

Il me semblait nécessaire de vous présenter ces quelques considérations, qui me paraissent de première importance. Elles constituent le fondement sur lequel nous devons continuer à construire.» (A suivre.)

L'école et l'éducation du sens mondial

Le sentiment d'appartenance à l'humanité (Suite)

Tous ces biens de culture, dans la mesure où ils sont sentis comme bien commun, sous des formes diverses, à tous les peuples de la terre, établissent entre eux un lien très fort; mais, si l'on s'imagine être seul à les posséder, ils engendrent, au contraire, l'orgueil national et le mépris pour les autres civilisations. Illustrons-le par la considération d'un de ces biens qui joue, précisément, un rôle important dans la genèse de cette déformation, commune, du sentiment d'appartenance à la nation: le chauvinisme. Il s'agit de ce qu'on appelle volontiers, par excellence, le patrimoine national, ou «le visage

aimé de la patrie»: l'ensemble des beautés naturelles d'un pays. L'enfant entend les adultes s'exclamer: «Notre lac, ou notre golfe, il faudrait aller loin pour trouver son pareil!» Il lit peut-être telle «littérature touristique», dans laquelle les paysages de son pays sont exaltés au-dessus de tous les autres. Il chante, en tous cas, des chants dans lesquels ses Alpes, ses Pyrénées ou ses Andes, ses fjords ou ses calanques, les Iles d'Or ou la verte Erin, sont célébrés sur le mode superlatif. Et, circonstance aggravante, des étrangers viennent visiter son pays! «Sans doute n'ont-ils pas, chez eux, de beautés naturelles; seul, mon pays en est riche!» Et l'on est sur la pente qui conduit au chauvinisme.

L'éducateur sera donc bien avisé de parler à l'enfant des beautés naturelles des autres pays. Quand on rentrera d'une course d'école, les yeux encore éblouis des merveilles contemplées, il dira, par exemple: «Il est beau, notre pays. Vous l'aimez. Moi aussi. Nous devons le conserver tel qu'il est pour nos descendants.» Un élève dira alors: «C'est le plus beau pays du monde! — Pour toi, pour moi, rétorquera un enfant plus réfléchi, parce que c'est le nôtre! Mais, pour les habitants des autres pays, c'est le leur qui est le plus beau.» Et peut-être Jules, le sentencieux, citera-t-il ce proverbe: «Pour tout oiseau, son nid est beau.» Ce qui clora, pour cette fois, le débat.

Mais supposons qu'intervienne Alice, dont le père dirige une agence de tourisme: «Tous ces étrangers, pourquoi donc viendraient-ils en Suisse, s'ils ont aussi chez eux de beaux lacs et de belles montagnes, des forêts et des glaciers?» C'est alors que le maître entrera en scène, pour faire franchir heureusement à ses élèves le cap périlleux du chauvinisme. Il s'efforcera de leur faire entendre que l'être humain n'est jamais rassasié de beauté, et qu'après avoir visité les beautés de chez lui, un élan généreux le pousse à aller admirer les beautés d'ailleurs. Que les beautés naturelles n'appartiennent pas au pays dans lequel elles se trouvent, mais à tous les hommes capables de les sentir et de les aimer. Et que les hommes de toute nation peuvent communier dans l'admiration de la beauté, partout répandue.

Ces enfants pressentiront ainsi que, si certains biens (le caoutchouc, le pétrole), peuvent être, entre les hommes, l'occasion de rivalités ou même de guerres, il en est d'autres que tous peuvent en quelque sorte posséder en commun, sans que la part d'aucun en soit diminuée; que «le visage aimé de la patrie» est un de ces biens; que tous les hommes peuvent aimer le visage de toutes les patries; et que la diversité de ces visages accroît la richesse et la splendeur du monde. Ainsi, ce qui pourrait séparer — ce qui, en fait, soulève parfois de ridicules contestations — contribuera à rapprocher les habitants des cinq continents, dans un même sentiment d'admiration et de gratitude.

*

Tous les hommes ont ainsi un patrimoine commun — nous le verrons avec plus de détail dans le chapitre suivant —, mais ils ont aussi des ennemis communs. C'est là un point de grande importance. Les sentiments d'appartenance sont, en effet, ambivalents; toute prise de position «pour» implique une prise de position «contre»; et les coalitions ne tiennent qu'aussi long-

temps qu'elles ont un adversaire à combattre! Sur le plan qui nous occupe, aimer la communauté humaine implique la volonté de combattre, et de supprimer, tout ce qui la menace et pourrait la léser. L'enfant se sentira donc plus étroitement uni à cette communauté, quand il aura pris conscience des périls qui menacent tous les êtres humains, sous toutes les latitudes et toutes les longitudes¹⁾!

S'il a vu, à l'écran, «Vol de nuit», d'après le récit de Saint-Exupéry, il n'oubliera pas cette chambre de malade où des parents attendent, anxieusement, le sérum qui sauvera leur enfant, et que l'avion leur apportera à temps! Partout la mort rôde autour des berceaux. Partout l'épidémie moissonne les vies humaines; manifestant, en la personne des médecins et des infirmiers volontaires, cet hérosme par lequel l'homme triomphe de ce qui l'anéantit. Dans l'usine de Happe-Chair, comme disait le romancier belge Camille Lemonnier (c'est-à-dire dans toutes les usines du monde), un membre mutilé ou carbonisé est le prix d'une seconde d'inattention. Et il y a les effondrements dans les mines, les navires que la tempête brise sur un écueil, ou engloutit en plein océan, l'incendie, les inondations...

A l'occasion, donc, on suggérera, sans insister, que les hommes ont assez d'ennemis naturels, pour exercer contre eux leur combativité; et qu'au lieu de se déclarer la guerre les uns aux autres (ou de se la faire sans se l'être déclarée), ils seraient plus avisés de déclarer, tous ensemble, la guerre à leurs ennemis communs: la sous-alimentation, le rachitisme, les épidémies, la tuberculose, l'alcoolisme, les drogues, et ces malajustements de la production, qui font succéder à des périodes de travail fiévreux des périodes de chômage, non moins préjudiciables à la santé physique et morale des ouvriers; ou encore d'ouvrir des concours d'idées pour supprimer, par l'invention de procédés d'extraction ou de fabrication nouveaux, les «métiers malsains».

On évoquera les cas où l'on a pu voir, devant un de ces périls communs – en ce sens qu'ils menacent tous les hommes –, s'effacer les différences de nationalité ou de race. On rappellera les six cents mineurs français ensevelis dans la mine de Courrières, tout près de la frontière allemande, et secourus par les sapeurs-pompiers de l'*«ennemi héréditaire»*; la première aide apportée aux habitants de Messine (après un terrible tremblement de terre) par l'équipage d'un vaisseau de guerre russe, en croisière dans la Méditerranée; on dira comment tous les pays civilisés épuisent leurs réserves de sérum ou de vaccin, au profit d'un pays ravagé par une épidémie... «Si les Martiens déclaraient la guerre à la terre?» rêvera peut-être, à mi-voix, un des élèves. L'on se gardera de rien ajouter. Cet imaginatif aura suggéré une vérité essentielle.

Ces considérations nous ont amenés à discuter des actions de secours, entreprises par des enfants en faveur des enfants de pays dévastés (par un cataclysme naturel ou par la guerre), soit dans le cadre de la Croix-

¹⁾ C'est à quoi tend le troisième des centres d'intérêt de crolyens: Défense contre les dangers et ennemis divers de l'homme: dans le règne animal, dans le règne végétal, cataclysmes (tremblements de terre, éruptions volcaniques, glissements de terrain, raz de marées) et météores (foudre, ouragans, pluies diluviales), sans oublier les périls que comporte la vie en société.

Rouge enfantine, soit indépendamment de toute organisation. Les écoliers viennois manquent de papier et de crayons. «Si on leur en envoyait!» Il faut pour cela de l'argent: Une classe organise une séance littéraire ou musicale, une autre, une tombola. Certains enfants font, après les heures d'école, des commissions pour un magasin; d'autres cultivent des légumes ou des fleurs, qu'ils vendent à leurs connaissances. Une classe tient un «banc» au marché! On pourra bientôt remplir des caisses de crayons, de cahiers, de plasticine, de boîtes de couleurs. On y joindra un message amical; peut-être même un disque, pour que les petits Viennois entendent les voix de leurs amis inconnus...

Tout cela a une valeur éducative que personne ne songe à contester, et rien ne paraît plus propre à cultiver en l'enfant les modalités expressives du sentiment d'appartenance à l'humanité. Mais un débat animé s'est engagé sur cette question précise: Les actions de secours conduites actuellement par les pays «épargnés», en faveur des pays «dévastés», contribuent-elles au rapprochement international? Nous avons dû reconnaître une fois de plus que, sur le plan spirituel, rien n'agit *ex opere operato*, et qu'ici comme toujours, tout dépend de l'esprit dans lequel ces actions sont entreprises et conduites. Si, par exemple, les enfants des pays en état d'aider les autres s'habituent à considérer ceux auxquels ils viennent en aide comme leurs protégés, et que ces derniers éprouvent, à quelque degré, à leur égard, les sentiments prêtés par Labiche à M. Perrichon, il ne résultera de cette action, quelque valable qu'elle puisse être sur le plan matériel, qu'amertume d'une part, et orgueil ou vanité de l'autre.

Peut-être vaudrait-il mieux que les dons recueillis soient tous versés à un Fonds international de secours? On éviterait ainsi que naissent, chez les uns, ce sentiment pharisaïque de propre justice et, chez les autres, un complexe d'infériorité ou un sentiment d'humiliation. Mais, a-t-on fait valoir, les enfants ne donneront ni si volontiers, ni si généreusement, s'ils ne savent pas à qui ils donnent. Ils consentent souvent de réels sacrifices, envoyant par exemple leurs jouets les plus chers ou leurs livres préférés; mais seulement s'il peuvent s'imaginer le plaisir qu'en auront tels enfants, situés en un lieu précis! Et ainsi se créent, entre des enfants de divers pays, ces relations personnelles, fondement d'un authentique sentiment d'appartenance à l'humanité.

Ce point de vue – irréfutable, sous la réserve faite tout à l'heure – est celui des pays «donnants». Il faudrait connaître la réaction de ceux qui bénéficient de ces dons. Un professeur français a utilement éclairé pour nous cet aspect du problème: dans son école, le déballage d'un gros ballot de vêtements et de chaussures avait, tout d'abord, provoqué un mouvement de recul. Mais le colis contenait aussi quelques jouets, un puzzle. Détente! Un élève suggère: Nous pourrions aussi «leur» envoyer un puzzle. Enthousiasme!

C'est en effet la bonne solution! Ces actions de secours ne contribueront à améliorer la compréhension internationale que si elles sont organisées sur le plan de la réciprocité. Bien sûr! on ne peut donner que ce qu'on a; et, actuellement, les enfants des pays dévastés n'ont pas grand-chose à envoyer en retour. Mais il est

presque toujours possible de découper un puzzle, de faire un dessin, de noter un chant; et, sur le plan poétique, cet humble don pèsera autant qu'un gros ballot de vêtements ou de matériel scolaire. Admettons même que, pour l'instant, certains enfants n'aient absolument rien à envoyer: ils rendront ce qu'ils ont reçu, quand ils seront en état de le faire; aux enfants d'un autre pays, peu importe! Ainsi, il n'y aura plus des assistés et des bienfaiteurs, mais des enfants qui se marquent leur amitié mutuelle en s'envoyant de menus (ou substantiels) présents; des enfants qui se déclarent les uns aux autres leur bonne volonté et leur désir de collaborer; des enfants qui se tendent la main, comme dans la ballade de Paul Fort:

« Si tous les enfants du monde – Voulaient se donner la main... » *

Les correspondances interscolaires – qu'il s'agisse de messages collectifs, adressés par une classe à une autre classe, ou de lettres individuelles – constituent, en somme, la forme le plus naturelle de ces échanges, la plus souple et la plus gratuite. Des centaines de classes ont ainsi correspondu, notamment entre les deux guerres¹⁾; des millions de lettres ont été échangées entre enfants de presque tous les pays. Avec quel résultat? Il faudrait redire ici ce que nous avons constaté à propos de l'étude des langues vivantes et, il y a un instant, à propos des actions de secours: tout dépend de l'esprit dans lequel on l'a fait. Plus d'un maître a encouragé ces correspondances, parce qu'il y voyait, pour ses élèves, une utile occasion de s'exercer à écrire en anglais ou en espagnol; certains enfants n'ont vu dans ces correspondances qu'un moyen d'enrichir leurs connaissances géographiques, ou leur collection de timbres-poste!

Ces échanges épistolières ne contribueront à améliorer la compréhension internationale, que dans la mesure où ils seront, expressément et consciemment, inspirés par ce propos. Or, on peut douter que beaucoup d'élèves le fassent dans cet esprit, s'ils n'y sont pas encouragés par leurs maîtres. Pour que la cloche hissée au campanile de Bonne Volonté sonne pour tous les peuples l'heure de la concorde et de la collaboration, il est nécessaire que les écoliers – tout comme les ouvriers auxquels s'adresse le maître fondeur, dans le poème de Schiller – voient et sentent ce qui est en jeu:

Concordia soll ihr Name sein,
Zur Eintracht, zu herzinnigem Vereine
Versammle sie die liebende Gemeinde!

Que leur maître le leur dise donc et, surtout, qu'il s'intéresse discrètement, mais activement, aux périéties de ces correspondances: « Si votre camarade de Bergen vous a décrit une aurore boréale, nous parlerons justement demain de ce météore; apportez donc sa lettre; voyez aussi ce qu'il vous dit des nuits de juin.» Ou, inversement: « Voici quelque chose que vous pourriez raconter à votre correspondant de Shanghai ou de Québec. – Si vous envoyiez au vôtre les paroles et la musique de la ronde dansée, hier, à la fête scolaire? – Si vous lui disiez comment on célèbre le Nouvel-An dans votre village? » Ainsi stimulées, ces relations épis-

¹⁾ Cf. Pierre Bovet: Correspondances interscolaires, dans *L'Education*, nº de décembre 1926; tiré à part au B. I. E.

tolaires ne languiraient pas bientôt, comme il est souvent arrivé.

Nous avons abordé, dans ce contexte, le problème de la langue internationale auxiliaire. En effet, à l'âge où ils sont capables d'écrire ou de lire une langue autre que la leur, les élèves de l'école (secondaire) disposent de peu de loisirs, et n'ont souvent plus un goût très vif pour écrire des lettres à des camarades d'autres pays. Ils correspondraient plus volontiers entre dix et treize ans, mais, à ce moment, ils ne savent encore aucune langue étrangère! S'il était possible de réunir tous les suffrages sur l'une de celles qui ont été proposées, ou d'en élaborer une qui les évincerait définitivement toutes, une langue internationale auxiliaire – *Espéranto*, *Ido* ou *Occidental* – leur permettrait de correspondre, dès cet âge, avec des écoliers d'autres pays, quel que soit leur idiome; au lieu que, jusqu'ici, ces correspondances ne pouvaient guère s'engager qu'en anglais, en français, en espagnol ou en italien, bref dans une des langues les plus communément étudiées à l'école. L'intérêt de ces échanges, très propres à amorcer, entre les enfants de tous les pays, ces relations personnelles, en l'absence desquelles le sentiment d'appartenance à l'humanité restera toujours un peu exsangue, s'accroîtrait ainsi, en même temps que leur nombre.

Tels sont quelques-uns des innombrables dispositifs éducatifs par lesquels, dans les limites d'âge dont nous n'avons pas estimé devoir sortir, l'école peut amorcer en l'enfant cet élargissement à la communauté humaine du sentiment d'appartenance au groupe social, qui fera de lui un citoyen du monde. Cette intégration à la communauté mondiale ne saurait être effective, nous l'avons vu, que vers la fin de l'adolescence; mais elle ne le sera – c'est ce qui confère une telle importance à l'éducation du premier âge – que si elle a été judicieusement amorcée, chez l'enfant de trois à treize ans, dans l'esprit et par des moyens du genre de ceux que nous avons sommairement définis. (A suivre) *Louis Meylan.*

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES

Mitteilung an die Sektionskassiere und die Gewerbelehrer, die der Stellvertretungskasse der Primarlehrerschaft angeschlossen sind

Laut Beschluss des Kantonalfvorstandes des BLV wird der Beitrag der Gewerbelehrer um 50% erhöht, da ihre Stellvertretungskosten etwa 60% mehr betragen, als die der Primarlehrer.

Warnung

Es kommt immer wieder vor, dass unsere Mitglieder von wirklichen oder angeblichen Angehörigen unseres Standes angebettelt werden. Der Kantonalfvorstand empfiehlt, auf keine derartigen Zumutungen einzugehen und die Betreffenden an das Sekretariat zu weisen oder ihnen zu raten, dem Sektionsvorstand ein begründetes Gesuch einzureichen. Die Sektionsstände werden gebeten, alle Gesuche auf ihre Berechtigung und Dringlichkeit hin sorgfältig zu prüfen und in jedem Fall bestimmten Antrag zu stellen.



Murten

Restaurant-Pension des Bains (Bädli)

Direkt am See. Säli. Grosse Terrasse. Eigene Badanstalt. Spielwiese. Sandplatz. Ruderboote. Billige Mittagessen und Zvieri. Idealer Platz für Schulen und Vereine.

Frau H. Laubis-Grundmann. Telephon (037) 72338

ALKOHOLFREIES RESTAURANT TEA ROOM

Nach
dem Bundeshaus
zum Mittagessen
oder Zvieri
ins

DAHEIM

BERN ZEUGHAUSGASSE 31 TEL. 2 49 29

154

Wirtschaft Bütschelegg

1058 m über Meer

Schöner Ort für Schulreisen und Ferien

Gute Verpflegung Familie Aeschlimann Telephon 7 49 24

127

Neu! In Grindelwald am Bahnhof

Touristenlager für Schulen und Vereine. Spezialpreise

Hotel Bernerhof, Grindelwald, Tel. 3 2014, Familie A. Bohren

(früher 30 Jahre auf Grosse Scheidegg)

160

Das Schulreisli

in den Tierpark mit anschlies-
sender Stärkung im bekannt
vorzüglichen

71

Tierpark-Restaurant

Dählholzli TEL.
21894

71

BIEL Taubenlochschlucht

Spezialpreise für Schulen

Eines der schönsten und lohnendsten Ausflugs-
ziele für Schulreisen

Erreichbar von Biel aus oder Station Frinvillier

125

Langnau i. E.

Auf dem Schulausflug in die Konditorei-Kaffeestube Hofer-Gerber

Bernstrasse, Telephon 2 10 55

Saal, Terrasse

119

Rüttenen bei Solothurn

Restaurant zur Post

5 Minuten hinter der schönen St. Verenaschlucht. Für Schulen und Vereine geräumige Lokalitäten. Stets währschafte Mittagessen und Zvieri

Familie Allemann-Adam. Telephon (065) 23371

Chuderhüsli im Emmental

Lohnender Ausflug für Schulen. Grosse Veranda. Vorzügliche Verpfle-
gung und mässige Preise. Pension ab Fr. 10.-

Familie P. Jakob. Telephon 22

126

Schilthornhütte

(2400 m über Meer), 2 Stunden oberhalb Mürren. Ausgangspunkt für Schil-
hornbesteigungen (2 Stunden). Sommer- und Herbsttour. 40 Schlafplätze.
Spezialpreis für Schulen und Vereine.

Auskunft durch S. C. Mürren: H. Meyer, Lehrer, Telephon 4643

146

Kurhaus Restaurant Twannberg

Idealer Ausflugsort für Schulen und Vereine

142 Höflich empfiehlt sich Jos. Allgäuer, Küchenchef

MONTREUX HOTEL TERMINUS UND BAHNHOFBUFFET

Komfort. Grosse schattige Terrasse. Gepflegte Küche und Keller.
Arrangements für Schulen.

186

J. Decroux, Direktor.

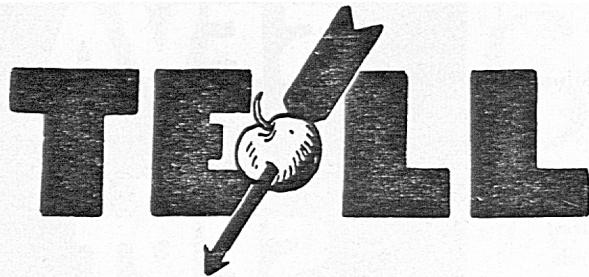
95

Hotel Rothöhe

Telephon 23
Burgdorf

Lohnendes Ausflugsziel für Schulen und
Gesellschaften. Wunderbare Rundsicht.
Schöner, ruhiger Ferienaufenthalt. Eigene
Landwirtschaft. Gef. Prospekte verlangen.

Mit höflicher Empfehlung: Familie Gerber



FREILICHTSPIELE INTERLAKEN
Letzte Schülervorstellung

Samstag, den 27. August 1949, von 13.30-17 Uhr. Platzpreis für Schüler Fr. 2.50, 2.-, 1.50, für Begleiter Fr. 5.- und 4.-, Lehrer frei. Anmeldungen sind erbeten bis 20. August an das Tellbüro Interlaken. Telephon 877.

193

HOTEL KURHAUS

Kandersteg

10 Minuten zur Talstation der Sesselbahn nach Oeschinen.

Grosses Restaurant, Veranda und schattiger Garten.

Für Schulen und Vereine empfiehlt sich höflich

Telephon (033) 8 20 35

Familie Jb. Reichen

159

Saas-fee

Hotel Bellevue (Garni) Zimmer ohne Mahlzeiten. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften.

Taverne Das Restaurant für jedermann, neben dem Tennisplatz. Auskunft, Direktion Grand Hotel.

Melchsee

1920 m über Meer

Das seenreiche Hochland im Herzen der Zentralschweiz, Höhenonne, Berg- und Wassersport, behagliche Unterkunft im

Hotel Reinhard a. See

Altbewährte Gastlichkeit im neu erbauten Haus.

Höflich empfiehlt sich **Familie Reinhard-Burri**, Telephon 8 81 43

108

Restaurant zur Taubenlochschlucht

mit Hirschpark, empfiehlt sich der Lehrerschaft für die

124

Schulreisen bestens. Der Garten steht für Picknicks

zur Verfügung.

Telephon 032 - 2 21 32

THUN HOTEL BLAUKREUZHOF

Alkoholfreies Restaurant

empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Schattiger Garten.
Kein Trinkgeld. Telephon (033) 2 24 04.

104

Eggishorn . Hotel Jungfrau

Beliebter Ausflug für Schulen Eggishorn-Märjelensee, Aletschwald

98

Familie Emil Cathrein**Kippel - Lötschental Hotel Lötschberg**

geöffnet ab 10. Juni

Walliser Spezialitäten

Pensionspreis ab 11.-

Familie J. Bittel-Lagger

113

Schwaller
MÖBEL Möbelfabrik Worb
E.Schwaller AG. - Tel. 7 23 56

und für alle andern Sportartikel
DIE GUTE BEZUGSQUELLE

Flury
E. Flury's Wur. & Söhne AG. Bern

Das Spezialgeschäft in der Schweizerhoflaube
Alleinverkauf der Kaywoodie-Pfeife

93

SPORTHAUS NATURFREUNDE, BERN

Neuengasse 21 Telephon 3 26 85



15

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2

Tel. 3 27 96

SEVA 3. SEPT.

Wirtschaft Chutzen, Belpberg

Schöner Ausflugsort für Schulreisen. Prächtige Rundsicht. Gute Verpflegung.

Familie Ulrich, Telephon 7 32 30

POUR TOUS VOS LIVRES



LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE LAUSANNE BERNE

107, Freiestrasse 1, rue de Bourg 16, Bundesgasse

Pianos Flügel Kleinklaviere

Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen



KRAMGASSE 34 - BERN
Telephon 2 15 33
Stimmungen
Reparaturen

Auch kleine
Inserate werben!



Konservatorium Bern

Direktion: Alphonse Brun

Ausbildungskurse für Chordirigenten (Laiendirigenten und angehende Chordirigenten) für Organisten

Ausweis I und II zur Ausübung von Kirchenmusik in der Reformierten Landeskirche des Kantons Bern.

Die Kurse finden im Konservatorium statt und umfassen 4-5 Stunden pro Woche.

Semesterbeginn: 18. Oktober 1949.

Auskunft und Prospekte im Sekretariat,
Kramgasse 36, Telephon 28277
von 9-11 und 14-17 Uhr.

Montagvormittag, Samstagnachmittag sowie während der Schulferien ist das Sekretariat geschlossen.

Besuchen Sie mit Ihren Schülern das

192

Historische Museum
mit seiner reichhaltigen Sammlung in der
alten Burg zu Thun

Geöffnet alle Tage von 8 bis 18 Uhr. Eintrittspreis für
Schüler in Begleitung des Lehrers 20 Rp.



„MERKUR“
bürgt für Qualität!